

Linke Sehnsucht nach Tradition

Ramelow und Lafontaine vereint beim SPD-Programm

■ Von Holger Mehlig

Erfurt. (dapd) Kampf gegen Ausbeutung, kostenlose Arztbesuche, Gleichberechtigung von Männern und Frauen: Diese Ziele formulierte die SPD 1891 in ihrem sogenannten Erfurter Programm. 120 Jahre später trugen nicht Vertreter der Sozialdemokraten, sondern Delegierte der Linken Auszüge aus dem Programm vor, wiederum in Erfurt, wiederum auf einem Programmparteitag. Denn die Linke, vor vier Jahren aus dem Zusammenschluss von WASG und Linkspartei.PDS hervorgegangen, reklamiert das Programm für sich.

Unter dem tosenden Applaus der 568 Delegierten lasen am gestrigen Freitag 19 Delegierte Forderungen von 1891 vor. Nebeneinander standen die, deren Positionen als eigentlich unversöhnlich gelten: Fundis wie Sahra Wagenknecht oder Ex-SPD-Chef Oskar Lafontaine neben Realos wie der Thüringer Landtagsfraktionschef Bodo Ramelow und Dietmar Bartsch.

Sie rezitierten Forderungen nach einer Abschaffung der Klassen, nach gleichen Rechten und Pflichten und nach Einführung einer Erbschaftssteuer, verlangten, dass die Kirche Privatsache sein müsse und dass unschuldig Inhaftierte Entschädigung bekommen müssten. Linke-Fraktionschef Gregor Gysi las vor, in der Gesellschaft müsse nicht nur die Ausbeutung der Lohnarbeiter bekämpft werden, sondern jede Art von Ausbeutung. Lafontaine rezitierte, Zölle müssten abgeschafft werden, die Interessen der Allgemeinheit dürften nicht denen von bevorzugten Mehrheiten geopfert werden.

Die kulturpolitische Sprecherin der Linksfraction im Bundestag, Luc Jochimsen, erklärte, das Programm bilde das gemeinsame Fundament der Linken. 1891 habe die Linke sich den Namen SPD gegeben. Später habe diese sich aufgeteilt



Seine Rede gibt es zum Abschluss: Oskar Lafontaine, Ex-Chef und neue Hoffnung.

in Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten.

■ Willy Brandt soll dem Hilfskorps den Namen geben

Lötzsch hatte bereits zuvor erklärt, die Linke habe auch sozialdemokratische Wurzeln.

„Also fragen wir uns natürlich, welche guten Ideen aus der Vergangenheit wir aufgreifen können. Wenn man ins Erfurter Programm von 1891 schaut, findet man dort zum Beispiel die Frage, wie das Geld verteilt ist, und darauf können wir uns sehr gut berufen.“

Auch den ehemaligen SPD-Vorsitzenden und Kanzler Willy Brandt versucht die Linke für sich zu vereinnahmen. So soll ein „Willy-Brandt-Korps“ für die internationale Katastrophenhilfe gegründet werden. Lafontaine hatte die zivile Organisation in einem Änderungsantrag zum Programmentwurf vorgeschlagen. Sie soll als „humanitäre Hilfstruppe“ die Auslandsmissionen der Bundeswehr ersetzen. Es gehe darum, „dass wir als Bundesrepublik Deutschland zivile Hilfe in Katastrophengebieten leisten wollen und dafür gut vorbereitet sein müssen“, sagte Löttsch. Natürlich gehe es da auch um die Erinnerung an die Friedenspolitik von Willy Brandt, mit der sich viele Linke-Mitglieder eng verbunden fühlten.

ZUR SACHE

Das erste Programm

Die Linke will am heutigen Samstag bei ihrem Parteitag in Erfurt ihr erstes Parteiprogramm beschließen. Angestrebt werden die Überwindung des Kapitalismus' und mit dem demokratischen Sozialismus „ein anderes Wirtschaftssystem“. Darüber hinaus sollen bedeutende Unternehmen vergesellschaftet werden. Gutverdiener sollen stärker besteuert werden, Bildung soll gebührenfrei sein.

Der Parteitag begann am gestrigen Freitag. In einer kämpferischen Rede forderte

Parteichefin Gesine Löttsch die 568 Delegierten zur Geschlossenheit auf. Einen Zehn-Projekt-Plan vorgestellt hatten Bodo Ramelow und Knut Korschewsky als Gastgeber der Veranstaltung. Sie wollen damit über den Parteitag hinaus für gemeinsame Vorhaben sorgen und auch Maßstäbe für die Zusammenarbeit mit Bündnissen liefern. Die Veranstaltung endet am Sonntag, 23. Oktober. Mit Spannung wird die Rede von Ex-Parteichef Oskar Lafontaine zum Abschluss erwartet. (dapd/ger)